



José Saramago

Die Stadt der Blinden

a.d. Portugiesischen von Ray-Güde Mertin

btb 2015 • 400 Seiten • 10,99 • 978-3-442-74529-6

Es ist ein Morgen wie jeder andere in einer Stadt wie jeder anderen. Ein Mann hält in seinem Auto an der Ampel und als die Ampel schließlich grün wird und er losfahren möchte, verliert er plötzlich sein Augenlicht und sieht von einer Sekunde zur anderen nur noch weiß. Er geht zum Augenarzt, der keine Erklärung für diese plötzliche Blindheit finden kann – und am nächsten

Morgen selber erblindet. Der Fall wird den Behörden gemeldet, denn schon bald greift das sogenannte „Weiße Übel“ um sich und die beiden Männer sind nicht mehr die einzigen Blinden.

Die Regierung entscheidet, alle Blinden und auch diejenigen, die mit ihnen in Kontakt gekommen sind, unter Quarantäne zu stellen, und quartiert sie kurzerhand in einer ehemaligen Nervenheilanstalt ein, mit dem Versprechen für ihre Nahrung und hygienische Versorgung zu sorgen. Bewacht wird die Quarantänestation von Soldaten und der Alltag ist von strengen Regeln geprägt. Schon bald greift im ganzen Land die Panik vor der Ansteckung um sich, das „Weiße Übel“ breitet sich unaufhörlich aus und niemand will sich den Blinden mehr nähern.

Die Zustände in der Quarantänestation werden immer prekärer, Essenslieferungen bleiben aus, Soldaten schießen um sich und eine korrupte Gruppe von Blinden beginnt eine Terrorherrschaft. Mittendrin sind der sogenannte Erste Blinde, der Augenarzt und seine Frau, die durch eine List in der Nervenheilanstalt gelandet ist. Denn sie hat ihr Augenlicht nicht verloren, sie ist die einzige Sehende unter Blinden und schon bald droht die Situation vollends zu eskalieren.

20 Jahre nach der Erstveröffentlichung bringt der btb eine neue Auflage des Romans von Literaturnobelpreisträger José Saramago auf den Markt. Ich war von Anfang an fasziniert von dem Gedankenspiel, was passieren würde, wenn auf einmal eine Art Seuche um sich greifen würde, die aber nicht direkt tödlich ist, sondern die Menschen erblinden lässt.

Saramagos Beschreibung, welche Folgen das „Weiße Übel“ haben könnte, sind erschreckend und eindrucksvoll zugleich, genau wie die Sprache, in der die Erlebnisse der Protagonisten beschrieben werden. Im ganzen Roman wird nicht ein Handelnder mit Namen genannt, sondern immer nur als „Erster Blinder“, „Augenarzt“ oder „Frau mit der dunklen Brille“ bezeichnet. Das ist etwas gewöhnungsbedürftig, trägt aber sehr zur Stimmung bei und passt zum Stil des Buches.

Der Text ist nicht ganz einfach zu lesen, vor allem auch, weil die wörtliche Rede nicht gekennzeichnet wird, sondern einfach in den fortlaufenden Text einfließt. Das ist auch der Grund, wieso ich dem Buch keine fünf Sterne gebe, denn generell passt diese Vorgehensweise zum Text, andererseits sorgt sie teilweise jedoch auch für sehr starke Verwirrung, weil man einfach nicht weiß, wer spricht. Und auch, wenn das sehr schön widerspiegelt, wie sich die Blinden fühlen müssen, ist es für den Leser teilweise doch etwas ermüdend.

Insgesamt handelt es sich nicht um einen Roman, den man einfach mal so gerade nebenbei lesen kann. Wegen der einfließenden wörtlichen Rede und auch auf Grund von einigen beinahe seitenlangen Sätzen, sowie nur sehr wenigen Absätzen muss man sich beim Lesen durchaus konzentrieren. Trotz alledem wird es aber auf Grund der packenden Handlung nicht langweilig.

Insgesamt ist **Die Stadt der Blinden** ein sehr spannender, wundervoll geschriebener Roman mit einer sehr interessanten Thematik, der sich vielleicht nicht unbedingt zur Lektüre zwischendurch eignet, aber definitiv lesenswert ist!